

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Foto: privat



Alex Bell hat einen Abschluss in Jura, doch neben Delphintrainerin war Schriftstellerin schon seit ihrer Kindheit ihr Traumberuf. Sie wurde 1986 geboren und ist Autorin mehrerer Romane und Kurzgeschichten sowohl für Erwachsene als auch für Kinder. Sie lebt in Hampshire, England.

© Umberto Nicoletti



Iacopo Bruno, geboren 1964, illustrierte bereits über 300 Buchcover für Kinder und Erwachsene, darunter die Reihen »Flavia de Luce«, »Ulysses Moore« und »Harry Potter«. Er lebt als Designer und Illustrator in Mailand, Italien.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Alex Bell



Aus dem Englischen
von Sibylle Schmidt

Mit Illustrationen
von Iacopo Bruno

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Kinder- und Jugendtaschenbuch
Frankfurt am Main, Oktober 2021

Die englische Originalausgabe erschien 2017
unter dem Titel ›The Polar Bear Explorers' Club‹
bei Faber & Faber Limited, London
Text © Alex Bell, 2017

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2018 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7335-0356-7

Für meinen Seelengefährten,
Neil Dayus





1. Kapitel

Stella Starflake Pearl wischte Eisblumen vom Turmfenster und blickte finster in den Schnee hinaus. Eigentlich hätte sie bester Laune sein müssen, denn morgen hatte sie Geburtstag. Und noch toller als Geburtstage fand sie eigentlich nur Einhörner. Trotzdem wollte sich die Vorfreude nicht recht einstellen. Schuld daran war Felix, der sich weiter hartnäckig weigerte, Stella auf seine Expedition mitzunehmen. Sosehr Stella auch gebettelt und gefleht, geschmeichelt, gedroht und getobt hatte – alles vergeblich. Ihr wurde ganz übel bei der Vorstellung, wieder bei Tante Agatha zurückgelassen zu werden. Die konnte nämlich gar nicht gut mit Kindern umgehen und war auch oft sehr verwirrt im Kopf. Einmal hatte sie Stella zum Beispiel einen Kohlkopf als Schulimbiss

mitgegeben. Nicht etwa Schokodinos, Marshmallows oder irgendwas anderes Leckeres – nein, einzig und allein einen idiotischen nutzlosen Kohlkopf. Doch damit nicht genug: Tante Agatha wuchsen auch noch Haare aus der Nase. Und Stella konnte nicht anders, als wie gebannt darauf zu starren, wenn sie der Tante gegenüberstand.

Schon als Stella noch klein gewesen war, hatte sie davon geträumt, Entdeckerin zu werden – oder, genauer gesagt, Seefahrerin. Sie tat kaum etwas lieber, als Landkarten und Weltkugeln zu studieren, und ein Kompass war für sie das Wunderbarste auf der Welt. Nur Einhörner fand sie, wie gesagt, noch wunderbarer.

Und überhaupt: Wenn sie nicht dazu bestimmt war, Entdeckerin zu werden – weshalb hatten die Feen ihr dann einen zweiten Vornamen gegeben? Jeder wusste doch, dass nur Entdecker drei Namen besaßen. Von Felix hatte sie ihren Nachnamen bekommen, Pearl, aber da ihm kein vernünftiger Vorname eingefallen war, hatte er die Feen um Rat gefragt. Was vermutlich ein Glücksfall gewesen war, denn Felix hatte eine ausgeprägte Vorliebe für sehr sonderbare Namen wie Mildred, Wilhelmina oder Barbaretta. Die Feen hatten sich schließlich für zwei Namen entschieden: Stella und Starflake, was *Sternflocke* hieß und ganz sicher bedeutete, dass Stella dazu bestimmt war, Entdeckerin zu werden.

Jetzt hockte sie sich auf die kleine Bank im Turmfens-

ter, zog die Beine an und legte das Kinn auf die Knie. Es wurde allmählich dunkel draußen, und Felix würde bestimmt bald nach ihr suchen, um ihr das Dämmerungsgeschenk zu überreichen. Das war ein alter Brauch bei ihnen beiden: Am Vorabend ihres Geburtstags durfte Stella bereits ein Geschenk aufmachen. Doch heute war sie so wütend und enttäuscht, dass sie nicht mal Lust auf Geschenke hatte. Deshalb hatte sie sich ins Türmchen verkrochen. Wenn sie sich auf der Sitzbank zusammenkauerte, konnte sie vom Korridor aus nicht gesehen werden.

Es war nur etwas unpraktisch, dass Gruff sich auch mit Vorliebe im Türmchen aufhielt. Weshalb er dann prompt angetapert kam und seine Nase in ihre Taschen steckte, um dort vielleicht Kekse aufzustöbern. Mrs Sap, die Haushälterin, war alles andere als begeistert gewesen, als Felix eines Tages ein verwaistes Eisbärenkind mitgebracht hatte. Doch Gruff, der kleine Bär, wäre sonst gestorben. Er hatte seine Eltern verloren und hätte überdies mit seiner verkrüppelten Pfote niemals in freier Natur überleben können. Stella fand es großartig, einen Eisbären im Haus zu haben, auch wenn Gruff sie beim Kuscheln manchmal fast erdrückte. Eisbären sind nämlich auch schon als Jungtiere erstaunlich riesig.

Stella kramte einen Fischkeks aus ihrer Tasche und hielt ihn Gruff hin. Ganz behutsam nahm der Eisbär ihn

zwischen die Zähne und zermalmt ihn dann glücklich. Dabei bekam Stella einen Regen aus Krümeln und Eisbärensabber ab. Das machte ihr aber nichts aus, denn daran war sie gewöhnt. Doch leider hatte Gruff nun ihr Versteck verraten, und so wurde sie kurz darauf von Felix entdeckt.

»Ah, hier bist du«, sagte er und trat zu ihr. »Ich hab überall nach dir gesucht.« Stella schaute auf und betrachtete Felix' Gesicht. Für sie war es das liebste Gesicht auf der Welt – das erste, das sie zu Beginn ihres Lebens gesehen hatte. Denn wie Gruff war auch Stella eine Schneeweise. Hätte Felix sie nicht als Baby gefunden, wäre sie wohl in Schnee und Eis gestorben, einsam und alleine. Stella war bislang nie jemandem begegnet, der wie sie aussah: schneeweiße Haare, perlweiße Haut, Augen, so klar und blau wie Eissplitter. Die meisten Menschen, die sie kannte, hatten rosafarbene Haut, aber Stellas Haut war von Kopf bis Fuß weiß wie eine Perle. Was sie immer schon gestört hatte – vor allem, weil sie ihrem Adoptivvater kein bisschen ähnlich sah.

Felix war weder besonders gutaussehend noch vornehm, und er trug auch keinen Schnauzbart oder Koteletten, wie das zurzeit in Mode war. Hauptsächlich deshalb, weil Felix fand, es gäbe einhundertvierunddreißig spannendere Arten, seine Zeit zu verbringen, als sich um die Pflege von Gesichtsbehaarung zu kümmern. Zu

diesen einhundertvierunddreißig interessanten Beschäftigungen zählte auch, Listen von spannenden Tätigkeiten zu erstellen.

Felix' Nase war ein bisschen krumm, aber Stella liebte die Lachfältchen, sein goldbraunes Haar, das meist ein wenig zu lang war und sich am Kragen kringelte – und seinen Mund, der immerzu lächeln wollte. Für düsteres Stirnrunzeln hatte Felix gar nichts übrig. Damit verschwende man nur gute Muskelkraft, fand er.

Stella hielt Felix für einen ganz besonderen Menschen. Dass er Feenforscher war, trug natürlich auch dazu bei. Feen sprachen äußerst selten mit Menschen, aber Felix schätzten sie sehr. Wenn er in den Sommermonaten aus dem Haus ging, hockte so gut wie immer eine Fee auf seiner Hutkrempe oder seiner Schulter und säuselte ihm etwas ins Ohr. Deshalb war es Stella völlig einerlei, ob Felix mit ungekämmten Haaren, zweierlei Socken oder falsch geknöpftem Hemd herumlief. Außerdem konnte er Hochrad fahren, beherrschte Zauberkits mit Spielkarten und faltete zauberhafte kleine Vögel aus Papier – so jemand konnte ja nur Stellas Lieblingsmensch sein!

»Zeit fürs Dämmerungsgeschenk«, verkündete er jetzt und hielt eine weiße Schachtel mit einer etwas schiefen rosa Schleife hoch.

Stella musste sich sehr anstrengen, um den Satz her-

vorzubringen, doch es gelang ihr. »Ich will es nicht«, sagte sie und starrte dann zum Fenster hinaus.

»Nun, das kann ich kaum glauben«, erwiderte Felix und versuchte Gruff beiseitezuschieben, der jetzt neben dem Fenstersitz auf dem Boden lag. Aber einen Eisbären dazu zu bringen, sich zu bewegen, ist etwa so, als versuche man einen Berg zu versetzen. Deshalb kletterte Felix schließlich über Gruff hinweg und ließ sich auf dem Fenstersitz gegenüber von Stella nieder.

»Ich würde dich doch sofort mitnehmen«, sagte Felix, »wenn Mädchen bei Expeditionen zugelassen wären.«

»Es ist total ungerecht, dass Mädchen nicht Entdecker werden können!«, gab Stella zurück. »Gemein und total idiotisch ist das!«

Sie zitterte am ganzen Körper vor Wut über so viel Ungerechtigkeit. Seit jeher hatte Stella Felix' Berichten gelauscht, wenn er von seinen Expeditionen zurückkehrte, und diese Geschichten immer geliebt. Aber irgendwann will ein Mädchen schließlich auch eigene Abenteuer erleben, anstatt sich immer nur die von anderen anzuhören.

Viele Entdecker nahmen ihre Söhne zu ihren Forschungsreisen mit. Sogar Stellas Freund Beanie durfte bei dieser nächsten Expedition seinen Onkel begleiten, den berühmten Insektenforscher Benedict Boscombe Smith. Beanie war so alt wie Stella, aber ein halber Elf

und deshalb ganz anders als die Kinder an der Schule. Er konnte alles Mögliche nicht ausstehen, darunter dämliches Gequassel, bissige Bemerkungen, Händeschütteln, Umarmungen und Haareschneiden. Beanie verabscheute alles, was mit körperlicher Berührung verbunden war.

»Du hast vollkommen recht«, erwiderte Felix. »Es ist nicht gerecht und idiotisch. Eines Tages wird sich das auch sicher ändern. Doch leider wandelt sich die Welt oft nicht so schnell, wie wir uns das wünschen.«

Stella starrte jetzt angestrengt nach draußen auf den Schnee, um Felix nicht in die Augen schauen zu müssen. »Ich dachte, Regeln sind dir egal«, sagte sie schließlich und nagte an ihrer Lippe.

Tatsächlich hatte Felix immer behauptet, es sei okay, gegen Regeln zu verstoßen; bei manchen sollte man das sogar regelmäßig tun, weil es gut sei für die Gesundheit. Als Tante Agatha erklärt hatte, sie bräuchten unbedingt eine Frau im Haus, damit Stella eine anständige Erziehung bekäme, hatte Felix sich immer dafür eingesetzt, dass Stella dennoch auf ihrem Einhorn übers Gelände galoppieren, in der Bibliothek ein Fort aus Büchern bauen oder Luftballontiere kneten durfte, anstatt sich mit nervtötender Stickerei herumplagen zu müssen.

»Es gibt jedoch Regeln, gegen die man niemals verstoßen darf«, hatte Felix stets betont. »Zum Beispiel, dass

man lieb und gütig sein und andere so behandeln soll, wie man selbst behandelt werden möchte. Aber ob man nun für wunderlich gehalten wird, weil man anders ist als andere – das spielt keine große Rolle im Weltenplan.«

»Es würde ja niemandem schaden, wenn ich an der Expedition teilnehmen würde, nicht wahr?«, brachte Stella vor, um sich Felix' eigene Gedanken zunutze zu machen. »Und wenn andere Leute es komisch finden, dass ein Mädchen bei einer Expedition dabei ist, ist das doch deren Problem, nicht meines.«

Felix seufzte und legte das Geschenk auf die Sitzbank zwischen ihnen. »Mein Liebes, ich wünschte, es wäre so einfach. Aber ich bin nicht verantwortlich für die Regeln im Polarbären-Entdeckerclub.« Er schob das Geschenk ein wenig näher zu Stella. »Komm, mach es doch mal auf. Lass das nicht deinen Geburtstag verderben.«

»Tu es weg, ich will es nicht«, entgegnete Stella kalt. Doch sobald sie das ausgesprochen hatte, kam sie sich abscheulich vor, weil sie so schroff gewesen war. Und weil sie es auch gar nicht ertragen konnte, auf Felix wütend zu sein, spürte sie jetzt ein fieses Stechen im Bauch.

»Tut mir leid«, platzte sie heraus. »Das war gemein.«

Felix nahm das Geschenk und drückte es ihr in die Hände. »Mach es auf«, wiederholte er. »Wird sonst zu stickig darin für die armen Kleinen.«

Das machte Stella nun doch neugierig. Sie zog die Schleife auf, nahm den Deckel der Schachtel ab und blickte verblüfft auf ein kleines Iglu inmitten von rosa Seidenpapier. Mit einem Begeisterungsruf nahm sie das Iglu heraus und spürte dabei, dass jeder der kleinen Quader aus echtem Eis bestand. Raureif glitzerte auf dem runden Dach wie zahllose winzige Brillanten.

»Es ist verzaubert«, erklärte Felix. »Deshalb schmilzt es nicht. Ich hab es bei einem Magier erstanden, dem ich bei meinen Reisen durch Snuffleville begegnet bin. Schau mal rein.«

Stella hob das Iglu hoch und spähte durch die halbrunde Öffnung. Ihr stockte fast der Atem vor Freude, als sie eine Familie winziger Pinguine erblickte, die vergnügt auf einer Eisfläche umherschlitterten.

»Das sind Polartierchen«, erklärte Felix. »Weil sie verzaubert sind, müssen sie nicht gefüttert oder anderweitig betreut werden. Der Zauberer meinte allerdings, sie mögen es, wenn man ihnen ab und zu etwas vorsingt. Es gab auch noch ein Iglu mit Eisbären und eines mit See-hunden, aber ich dachte mir, die Pinguine gefallen dir bestimmt am besten.«

»Wie süß sie sind!«, rief Stella aus.

»Es hätte sogar ein Iglu mit winzigen Schneekobol-den gegeben, aber davor bin ich doch zurückgeschreckt. War mir nicht klar, was man mit denen anfangen soll.

Als ich reingeschaut habe, haben sie grade versucht, sich gegenseitig mit Ästen die Augen auszustechen. Ziemlich gewalttätige Burschen.«

»So was hätte mir bestimmt Tante Agatha geschenkt«, murmelte Stella, die beim Gedanken an die Tante gleich wieder vom Trübsinn übermannt wurde.

Stella war begeistert von den niedlichen Pinguinen in ihrem winzigen Iglu. Auch die anderen Kuriositäten, Schätze und hübschen Kleinigkeiten, die Felix ihr von seinen Reisen mitgebracht hatte, hatte sie immer wunderschön gefunden. Doch ihr sehnlichster Wunsch war, ihre *eigenen* Kleinode und Wunderdinge zu entdecken und mit nach Hause bringen zu können. Nichts wünschte sie sich so sehr wie ein eigenes Studierzimmer mit Land- und Seekarten an den Wänden, in dem sie sich nach Lust und Laune stundenlang aufhalten konnte. Sie würde dann dort ihre Kostbarkeiten bewundern, Packlisten erstellen und ihre Reisen in wildfremde, geheimnisvolle Länder am anderen Ende der Welt planen.

»Deine Tante tut, was sie kann«, sagte Felix. »Sie ist eben nur ... nun ja, sie findet uns eben ein wenig sonderbar. Aber sie mag dich ...« Jetzt runzelte Felix tatsächlich leicht die Stirn und blickte aus dem Fenster. »... auf ihre eigene Art«, vollendete er dann den Satz.

Davon war Stella keineswegs überzeugt. Felix stellte sie überall als seine Tochter vor, und sie wusste, dass er

sie liebte wie ein leiblicher Vater, obwohl sie nur ein verwaistes Findelkind war, das er im Schnee entdeckt hatte. Tante Agatha jedoch betrachtete Stella immer mit dem gleichen abfälligen Blick, mit dem sie Gruff ansah, wenn er einen seiner langen, lauten Fischkeksrülpsen von sich gab.

Aber weil Stella nicht weiter mit Felix herumzanken wollte, gab sie ihm einen Gutenachtkuss, kraxelte über Gruff hinweg und ging in ihr Zimmer. Sie stellte das kleine Iglu auf den Nachttisch, zog sich um und schlüpfte ins Bett. Dann lag sie da und schaute zum Mobile hinauf, das sich langsam über ihr an der Decke drehte. Auch wenn sie eigentlich schon zu groß für solches Spielzeug war, ihr Mobile liebte sie. Felix hatte es für sie gebastelt, als sie noch ganz klein gewesen war, damit sie sich hier zu Hause fühlte. Und damit sie nicht vergaß, wo sie herkam, hingen daran winzige zottige Yetis, schneeweiße Einhörner, mächtige wollige Mammuts und silbrig glitzernde Sterne. Sogar furchterregende Schneemänner und Yaks hatte Felix aus Ton, Perlen, Wolle und funkelnden Glassteinchen erschaffen.

An ihr Leben, bevor Felix sie gefunden hatte, hatte Stella keine Erinnerung. Zwar träumte sie manchmal, wie sie als kleines Mädchen auf einem Bett saß und mit einem wunderschönen Diadem spielte, auf dem Kristalle, Diamantsplitter und Juwelen, so weiß wie Eis, glit-

zerten. Doch immer wieder verschwamm das Bild, und plötzlich war sie draußen in der Kälte, sah rote Blutstropfen im Schnee ...

Stella ahnte zwar, dass sie wohl niemals erfahren würde, was aus ihren wahren Eltern geworden war. Doch die eisige Wildnis war einst ihr Zuhause gewesen, und sie wollte dieses Land mit eigenen Augen sehen. Und wenn Felix mit seiner Expedition als erster Entdecker den Kältepol des Eislands erforschen würde, wollte Stella unbedingt mit dabei sein. Ihr fehlte nur noch eine zündende Idee, wie sie Felix überreden konnte.

Sie seufzte, drehte sich auf die Seite, kuschelte sich unter ihre Decke und schlummerte ein, während die Pinguine in dem kleinen Iglu fröhlich vor sich hin posaunten.